

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Noth

Pfizer, Gustav

Stuttgart, 1843

Achtunddreissigste Aventure

[urn:nbn:de:bsz:31-142233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142233)

Achtunddreißigste Aventure.

Wie Herr Dietrichs Recken alle erschlagen wurden.

Da hörte man allenthalben Jammer also groß,
Daß von dem Wehklagen ertösten Thürme und Schloß.
Da hört' es auch von Berne ein Dietriches Mann;
Ob dieser harten Märe wie zornig er werden begann!

Da sprach er zu dem Fürsten: „Hört mein Herr Dietrich,
Was ich noch gelebet han, so recht unbändiglich
Hört' ich noch nie Wehklage, als ich nun hab' vernommen.
Ich wähne der König selber ist zu der Hochzeit gekommen.

Wie möchten sonst Alle haben solche Noth?
Der König oder Kriemhild, Ihrer Eines das ist todt
Vor den kühnen Gästen durch ihren Haß erlegen.
Es weinet ohnmaßen viel mancher zierliche Degen.“

Da sprach der Vogt von Berne: „Hört mich, meine Mannen, an;
Nun hastet doch zu sehr nicht; was hie haben gethan
Die heimatlosen Recken, dazu zwang sie die Noth,
Auch laßt sie des genießen, daß ich ihnen meinen Frieden bot.“

Da sprach der kühne Wolfhart: „Ich will gehn hinan,
Und nachfragen der Märe, was sie haben gethan,
Und will's Euch dann sagen, viel lieber Herre mein,
Wie ich es dort erfinde, was die Klage möge seyn.“

Da sprach der Herre Dietrich: „Wo man Zornes sich versteht,
Wo eine ungefüge Frage da geschieht:
Das betrübet Recken und reizt leicht ihren Mut;
Ich will nicht Wolfhart, daß Ihr solche Frage thut.“

Da bat er Helfrichen alsbald gehen dar,
Und hieß ihn erkunden von König Egels Schaar
Oder von den Gästen, was da wäre geschehen;
Man hatte von Leuten so großen Jammer nie gesehen.

Der Bote begann fragen: „Was ist hier geschehn?“
Da sprach Einer darunter: „Wir müssen viel sehen zergehn
Was wir Freude hatten in der Heunen Land;
Hier liegt erschlagen Rüdiger todt von der Burgunden Hand.“

Die mit ihm hineinkamen derer ist nicht Einer genesen;“
Da war Helfrichen nimmer leider gewesen;
Wohl hört' er Märe nie so recht ungerne.
Der Bote, viel sehr weinend, ging zu dem Fürsten hin von Berne.

„Was habt Ihr uns erkundet?“ sprach da Dietrich;
„Warum weinet so sehr Ihr, Degen Helfrich?“
Da sprach der edle Recke: „Ich mag wohl hart klagen!
Den guten Rüdiger haben die Burgunden erschlagen.“

Da sprach der Held von Berne: „Das soll nicht wollen Gott!
Das wär' eine starke Rache und auch des Teufels Spott.
Wie hätten an Rüdiger sie zu strafen eine Schuld?
Ist mir doch wohl kundig, er trägt den fremden Gästen Huld.“

Da antwortete Wolfhart: „Und hätten sie's gethan,
So sollt' es ihnen Allen an das Leben gahn;
So wir das ertrügen, wir hätten immer Schand'.
Hat uns doch viel gedienet des guten Rüdegeres Hand!“

Der Vogt der Amelungen hieß es erkunden daß.
Mit viel harter Sehnsucht er in einem Fenster saß;
Da bat er Hildebranden zu den Gästen gehn,
Daß er von ihnen erführe, was bei ihnen wäre geschehn.

Der sturmkühne Recke Meister Hildebrand
Weder Schild noch Waffen trug er an der Hand,
Er wollte in seinen Züchten zu den Gästen gahn,
Von seiner Schwester Kinde ward ihm da ein Strafen gethan.

Da sprach der grimme Wolfhart: „Wollt unbewehrt Ihr gehn,
So mag ohne ein Schelten Eure Botschaft schwerlich geschehn;
So müßt mit Lasterworten Ihr Euch wehren dagegen;
Geht Ihr hin gewaffnet, so hütet sich wohl jeglicher Degen.“

Da gürtete sich der Weise auf des Dummen Rath.
Eh daß er's inne wurde, waren in Waffen genagt
Alle Dietrichs Recken und trugen Schwert in der Hand;
Leid war es dem Helden; viel gerne hätt' er es gewandt.

Er fragte was sie wollten: „Wir wollen mit Euch hin,
So etwa von Tronege Hagen hätte so schlimmen Sinn,
Daß er Spott Euch spräche, wie er es wohl kann pflegen.“
Da er das hörte gestand es ihnen zu der Degen.

Nun sah der kühne Volker gewaffnet kommen heran
Die Recken von Berne mit Dietriches Mann,
Begürtet mit den Schwertern, sie trugen den Schild an der Hand;
Er sagt' es seinen Herren, den Königen von Burgundenland.

Da sprach der kühne Fiedeler: „Ich sehe kommen dar
Die Dietriches Mannen, so recht feindliche Schaar,
Gewaffnet unter Helmen, sie wollen uns bestehn;
Ich wähne, daß es übel mit uns Landfremden wolle gehn.“

In denselben Zeiten kam auch Hildebrand.
Da setzt' er vor die Füße seinen Schildrand;
König Gunthers Mannen fragen er begann:
„O weh, Ihr guten Helden, was hat Euch Rüdiger gethan?“

Mich hat mein Herr Dietrich her zu Euch gesandt,
Ob erschlagen hätte Euer Eines Hand
Den edeln Markgraven als uns das ist gesait;
Wir könnten überwinden nimmer das viel harte Leid.“

Da sprach von Tronege Hagen: „Die Mâr' ist ungelogen,
Wie wohl ich Euch das gönnte, hât' Euch der Bote betrogen,
Um Rüdigeres willen, daß lebte noch sein Leib,
Den immerdar beweinen beide mögen, Mann und Weib.“

Da sie das recht gehöret, daß er wäre todt,
Da klagten ihn die Recken; ihre Treu' ihnen das gebot;
Den Dietriches Recken sah man die Thränen gehn
Ueber Bart und über Wangen; ihnen war groß Leid geschehn.

Der Herzog aus Berne Sigestab da sprach:
„Nun hat gar ein Ende genommen Ruh und Gemach
Die uns hier schuf Rüdiger nach unsern leiden Tagen;
Der Heimatlosen Freude liegt von Euch Helden hier erschlagen.“

Da sprach von Amelungen der Degen Wolfwein:
„Und ob ich heute sähe todt den Vater mein,
Mir wäre darum nicht leider als um seinen Leib;
O weh! Wer soll nun trösten des guten Markgraven Weib?“

Da sprach in Zornes Mute der Degen Wolfhart:
„Wer weiset nun die Reden auf so mancher Heersfahrt,
Als wie der Markgrave viel häufig hat gethan?
O weh, viel edler Rüdeger, daß wir dich so verloren ha'n!“

Wolfbrand und Helfrich und auch Helmnot
Mit allen ihren Freunden sie weinten seinen Tod.
Vor Seufzen mochte fragen nicht mehr Hildebrand,
Er sprach: „Nun thut Ihr Degen, warum mein Herr mich hat gesandt;

Gebt uns Rüdegeren als Todten aus dem Saal,
An dem gar mit Jammer liegt unsre Freude all,
Und laßt uns ihm vergelten, was er je hat gethan
An uns viel große Treue und an manchem andern Mann.

Wir sind auch Heimatlose gleichwie Rüdeger war.
Was laffet Ihr uns warten? Laßt uns ihn hindar
Tragen, daß wir im Tode lohnen noch dem Mann.
Wir hätten es viel billig bei seinem Leben noch gethan.“

Da sprach der König Gunther: „Nie war ein Dienst so gut,
Als den ein Freund dem Freunde nach dem Tode thut.
Das heiß' ich stete Treue, wer die leisten kann;
Ihr lohnet ihm von Schulden; er hat Euch Liebe viel gethan.“

„Wie lange sollen wir stehen?“ sprach Wolfhart der Degen;
„Seit unser Trost, der beste, durch Euch ist todt erlegen,
Und wir den Reden leider nicht mehr mögen haben,
Laßt uns ihn tragen von hinnen, daß den Helden wir begraben.“

Da antwortete ihm Volker: „Niemand giebt ihn Euch;
So holet ihn in dem Saale wo der Degen bleich
Liegt mit starken Wunden gefallen in das Blut;
So ist es ein Dienst, ein voller, den Ihr hie Rüdegeren thut.“

Da sprach der kühne Wolfhart: „Gott weiß, Herr Spielmann,
Ihr dürft uns nicht reizen; Ihr habt uns übel gethan.
Dürft' ich's vor meinem Herren, so kämet Ihr drum in Noth;
Doch müssen wir's lassen, weil er uns Streiten hier verbot.“

Da sprach aber der Fiedeler: „Der Furcht ist allzuviel,
Wenn, was man ihm verbietet, Siner Alles lassen will;
Das kann ich nicht heißen rechten Helden Mut.“
Die Rede dächte Hagen von seinem Heergefellen gut.

„Dessen laßt Euch nicht gelüsten,“ sprach aber Wolfhart,
„Ich verstör' Euch so die Saiten, wenn Ihr zur Wiederfahrt
Reitet nach dem Rheine, daß Ihr's wohl möget sagen.
Ich mag nicht mit Ehren Euern Uebermut vertragen.“

Da sprach der Spielmann: „Wenn Ihr den Saiten mein
Verstört die guten Töne, Eures Helmes Schein
Muß viel trübe werden von meiner Hand,
So ich je wieder reite heim in der Burgunden Land.“

Da wollt' er zu ihm springen; das ließ nicht geschehn
Hildebrand, sein Oheim, der zwang ihn bei ihm bestehn:
„Ich wähe du wolltest wüthen in deinem dummen Zorn!
Meines Herren Hulden hättest du auf immer verlor'n.“

„Laßt los den Leuen, Meister, er ist so grimmig gemut;
Kommt er mir zu Handen,“ sprach Volker der Degen gut,
„Und hätt' er die Welt alle mit seiner Hand erschlagen:
Ich schlage ihn, daß er nimmer darf seine Widerreden sagen.“

Darob viel sehr erzürnet ward der Berner Mut;
Den Schild rückte Wolfhart, ein schneller Degen gut.
Als wie ein Leu ein wilder, lief er vor ihnen dar;
Ihm begann zu folgen jach seiner Freunde Schaar.

Wie weite Sprünge er machte vor des Saales Wand,
Doch ereilt' ihn vor der Stiege der alte Hildebrand;
Er wollte ihn vor sich lassen nicht kommen in den Streit.
Sie fanden, was sie suchten, an den Heimatfernern seit.

Da sprang zu auf Hagen Meister Hildebrand;
Die Schwerter man hörte erklingen in ihrer Beider Hand.
Sie waren sehr erzürnet; das mochte man wohl sehn;
Man sah von Beider Schwertern den Wind, den feuerrothen, gehn.

Die wurden da geschieden in des Streit's Noth;
Das thaten die von Berne, als ihnen ihre Kraft gebot.
Es wandte Meister Hildebrand sich von Hagen dann;
Da lief der starke Wolfhart Volker, den kühnen Spielmann, an.

Er schlug den Fiedeler auf den Helmhut,
Daß des Schwertes Schärfe drang bis zur Spange gut;
Das vergalt mit Kräften der kühne Spielmann;
Da schlug er Wolfhart, daß zu wanken er begann.

Feuers aus den Ringen hauten sie genug;
Haß ihrer Jeglicher großen dem Andern trug.
Sie schied da von Berne der Degen Wolfwein;
Wär' er kein Held gewesen, hätte das nimmer mögen seyn.

Gunther der Degen mit viel williger Hand
Empfing die kühnen Helden von Amelungenland.
Giseler der Herr der lichten Helme gut
Macht' er da viel manche mit Schlägen naß und roth von Blut.

Dankwart, Hagens Bruder, war ein grimmiger Mann;
Was er zuvor im Streite Alles hatte gethan
König Egels Recken, das war gar wie ein Wind,
Nun focht viel tobender des kühnen Aldrianes Kind.

Ritschart und Gerbart, Helfrich und Wifart,
 Die hatten in manchen Stürmen selten sich gespart;
 Des mußten da die Mannen Gunthers wohl inne werden;
 Da sah man Wolfbranden im Streite herrlich sich geberden.

Da focht, als ob er wüthe, der alte Hildebrand;
 Viel der guten Reden von Wolfhartes Hand
 Im Tode mußten fallen vor'm Schwerte in das Blut.
 So rächten Rüdgeren die Reden viel kühn und gut.

Da focht der Herre Sigestab, als er war stark genug;
 Hei, was er in dem Streite der guten Helme zerschlug
 Den seinen Feinden, Dietriches Schwester Sohn;
 Er konnte in dem Streite Besseres nimmermehr thun.

Volker der starke der sah bald darnach,
 Daß Sigestab der kühne den blutigen Bach
 Hieb aus harten Ringen; das weckte des Helden Zorn;
 Er sprang ihm entgegen; da hatte Sigestab verlorn

Durch die Hand des Fiedelers viel bald das Leben;
 Er begann ihm seiner Künste einen solchen Theil zu geben,
 Daß er von seinem Schwerte mußte erliegen todt;
 Das rächte der alte Hildebrand, wie ihm seine Mannheit das gebot.

„O weh des lieben Herren,“ sprach Meister Hildebrand,
 „Der hier liegt erschlagen von Volkfers Hand!
 Nun soll auch der Fiedeler länger nicht genesen!“
 Hildebrand der kühne — grimmiger war er nie gewesen.

Da schlug er Volkern, daß ihm die Helmband'
 Flogen allenthalben an des Saales Wand
 Vom Helm und auch vom Schilde dem kühnen Spielmann,
 Davon der starke Volker seines Lebens Ende gewann.



Da drangen zu dem Streite
Die Dietrichs Mannen;
Sie schlugen, daß die Ringe
Viel fern flogen von dannen,
Und daß flogen die Spizen
Manches Schwertes das zerbrach;
Sie lockten aus den Helmen
Den viel heiß fließenden Bach.

Da sah von Tronege Hagen
Den Spielmann Volker todt;
Das war auf der Hochzeit
Seine allergrößte Noth
Die er da hatte gewonnen
An Magen oder Mann.
O weh, wie hart Hagen
Den Held da zu rächen begann!

„Nun soll sich des nicht freuen
Der alte Hildebrand!
Mein Helfer liegt erschlagen
Von des Helden Hand,
Der beste Heergefelle
Den ich je gewann.“
Den Schild den rückt' er höher,
Hin schritt er hauend dann.

Helfreich der starke
Dankwarten schlug;
Gunther und Gifelher
Denen war es leid genug,
Da sie ihn fallen sahen
In der starken Noth;
Er hatte mit seinen Händen
Wohl vergolten seinen Tod.

Dieweile ging auch Wolfhart hinwieder und dann,
 Auf Gunthers Mannen haute der kühne Mann;
 Er war zum dritten Male nun kommen durch den Saal,
 Da fiel vor seinen Händen viel mancher Recke zuthal.

Da rief der Herre Giselher Wolfharten an:
 „O weh, daß ich so grimmen Feind je gewann!
 Edler Ritter kühne, nun wendet Euch hieher!
 Ich will es helfen enden; es kann nicht anders gehen mehr.“

Zu Giselher kehrte Wolfhart in den Streit.
 Da schlug ihrer Jedweder viel manche Wunden weit;
 So recht kräftigen Sprunges er zu dem Könige drang,
 Daß ihm's Blut unter'n Füßen über's Haupt zusammen sprang.

Mit harten Schlägen grimmig das Kind der schönen Ute
 Empfing Wolfharten, den Recken von kühnem Mute.
 Wie stark war der Degen, er konnte nicht genesen;
 Es war ein König, so junger, nimmermehr so kühn gewesen.

Da schlug er Wolfharten durch seinen Panzer gut,
 Daß ihm von der Wunde nieder schoß das Blut;
 Er wundete zum Tode den Dietriches Mann.
 Außer einem Recken, hätte Niemand wahrlich das gethan.

Als der kühne Wolfhart die Wunde da empfand,
 Den Schild den ließ er fallen; höher in der Hand
 Hob er ein starkes Wassen, das war scharf genug;
 Durch Helm und durch Ringe der Held da Giselheren schlug.

Sie hatten Beide einander grimmen Tod angethan,
 Da konnte auch nicht mehr leben der Dietriches Mann.
 Hildebrand der alte Wolfharten fallen sah;
 Vor seinem Tod, ich wähne, so großes Leid ihm nie geschah.

Da waren Gunthers Mannen vom Tod Alle umfangen,
Und auch Dietriches. Hildebrand war gegangen,
Wo Wolfhart war gefallen nieder in das Blut;
Er umschloß mit Armen den Recken viel kühn und gut.

Er wollte ihn aus dem Hause mit sich tragen fort;
Er war ihm zu schwer; er mußte ihn lassen liegen dort.
Da blickte aus dem Blute der todwunde Mann;
Er sah wohl, daß ihm gerne sein Oheim hätte Hülfe gethan.

Da sprach der Todwunde: „Viel lieber Oheim mein,
Ihr möget zu diesen Zeiten mir nicht mehr dienstlich seyn;
Hütet Euch nur vor Hagen, wohl dünket mich das gut;
Er trägt in seinem Herzen einen viel grimmigen Mut.

Und so mich meine Nagen nach dem Tode wollten klagen,
Den Nächsten und den Besten denen sollt Ihr von mir sagen:
Daß sie nach mir weinen das sey ohne Noth;
Von eines Königes Handen lieg' ich hie viel herrlich todt.

Ich hab' auch so verkauft hier innen meinen Leib,
Daß es wohl mag beweinen manch guten Ritters Weib.
So Euch des Jemand fraget, so mögt Ihr alsbald sagen:
Von meinen Gines Handen liegen Hundert wohl erschlagen.“

Da gedacht' auch Hagen an den Spielmann,
Dem der kühne Hildebrand sein Leben abgewann.
Da sprach er zu dem Degen: „Meine Leid' büß' Euer Haupt!
Ihr habt uns viel manchen kühnen Recken heut gekaubt.“

Er schlug auf Hildebranden, daß man wohl vernahm
Balmungen klirren, den Sigfriden abnahm
Hagen der viel kühne, als er den Helden schlug.
Da wehrte sich der Alte; dazu war er kühn genug.

Der Dietriches Rede schwang ein Gewaffen schwer
 Auf den Held von Tronege, das auch schnitt viel fehr;
 Doch konnte er nicht verwunden König Gunthers Mann;
 Da schlug ihn aber Hagen durch seinen Panzer wohlgethan.

Da der alte Hildebrand die Wunde recht empfand,
 Da fürchte er größern Schaden noch von Hagens Hand;
 Den Schild warf über den Rücken der Dietriches Mann;
 Mit der starken Wunde der Held vor Hagen da entrann.

Da war nun Niemand lebend von den Helden allen;
 Außer Gunther und Hagen waren sie Alle gefallen.
 Mit Blute ging berommen der alte Hildebrand,
 Er brachte leidige Märe hin wo er Dietrichen fand.

Da sah er traurigen Mutes sitzen hie den Mann.
 Des Leides viel mehr noch der Fürst da gewann;
 Er sah auch Hildebranden in seinem Panzer roth,
 Da fragt' er um die Märe, als ihm seine Sorge das gebot.

„Nun sagt mir, Meister Hildebrand, wie seyd Ihr so naß
 Von dem Lebensblute, oder Wer that Euch das?
 Ich wähne: daß mit den Gästen Ihr habt gebrochen den Frieden,
 Den Streit verbot ich so sehr Euch; Ihr hättet billig es vermieden.“

Da sagt' er seinem Herren: „Das that Hagen;
 Der hat mir diese Wunden in dem Saale geschlagen,
 Da ich von den Recken mich zu wenden begonnen;
 Mit meinem Leben bin ich diesem Teufel kaum entronnen.“

Da sprach der Fürst von Berne: „Biel recht ist Euch geschehen,
 Da Ihr mich hörtet Freundschaft den Recken zugestehen,
 Daß Ihr den Frieden brachtet, den ich ihnen hatte gegeben.
 Wär' mir's nicht ewig Schande, Ihr solltet lassen darum das Leben.“

„Nun zürnet doch so sehr nicht, mein Herr Dietrich;
Zu großen Schaden nahmen schon meine Freunde und ich.
Wir wollten Rüdgeren hertragen von dannen,
Das wollten nicht vergönnen uns des Königs Gunthers Mannen.“

„O weh mir um diese Märe! ist Rüdger doch todt?
Den muß ich immer klagen; des ist mir große Noth.
Gotelind die edle ist meiner Base Kind;
Ach weh der armen Waisen die da zu Bechlarern sind.“

An ihr Leid und Grämen mahnte ihn da sein Tod.
Er begann zu weinen; das war dem Helden Noth:
„O weh der treuen Hülfe die ich verloren han;
Denn ich verwunden nimmer werde König Egels Mann.“

Wögt Ihr mir, Meister Hildebrand, die rechte Märe sagen,
Wer da war der Recke, der ihn hat erschlagen?“
Er sprach: „Das that mit Kräften der starke Gernot,
Von Rüdgeres Handen ist auch der Held erlegen todt.“

Er sprach zu Hildebranden: „Nun sagt den Mannen mein,
Daß sie sich balde waffnen, denn ich will gehn hinein,
Und heißet mir bringen mein liches Sturmgewand.
Ich will selber fragen die Helden aus Burgundenland.“

Da sprach Meister Hildebrand: „Wer soll mit Euch gehn?
Was Ihr habt von Lebenden, die seht Ihr bei Euch stehn;
Das bin ich muttersalleine; die Andern die sind todt.“
Da erschrak er ob der Märe; dazu zwang wahrlich ihn die Noth;

Denn er Leid, so großes, nie auf der Welt erworben;
Er sprach: „Und sind sie Alle, meine Mannen, erstorben:
So hat mein Gott vergessen, ich armer Dietrich!
Und doch ein König gewesen, gewaltig, reich und hehr bin ich.“

Wie konnte es sich fügen,“ sprach aber Herr Dietrich,
 „Daß sie Alle sind erstorben die Helden tugendlich,
 Vor den Streitmüden, die doch litten Noth?
 Wenn mein Unglück nicht wäre, blieb' ihnen fremde noch der Tod.

Weil meines Glückes Zeiten nun am längsten sind gewesen,
 So sagt mir: Ist von den Gästen noch Jemand dort genesen?“
 Da sprach Meister Hildebrand: „Das weiß Gott, Niemand mehr
 Als nur Hagen alleine, und Gunther der König hehr.“

„O weh, lieber Wolfhart, soll ich dich han verloren:
 So mag mich bald reuen, daß ich je ward geboren;
 Sigstab und Wolfwein und auch Wolfbrand!
 Wer soll mir denn helfen in der Amelungen Land?

Helfrich der viel kühne, und ist mir der erschlagen,
 Gerbart und Wihart, wie könnt' ich genug sie klagen?
 Das ist für meine Freuden mir der letzte Tag.
 O weh, daß vor Leide Niemand gar sterben mag!“

